

FICHTE, WISSENSCHAFTSLEHRE

---

Erste Einleitung (Sitzung 5: 09.5.2011)

## 1. Abschnitt 7: Die Entwicklung des Idealismus

Nachdem Fichte in Abschnitt 6 den Realismus kritisiert hat, wendet er sich in Abschnitt 7 der Entfaltung des Idealismus zu.

1. Wiederholung: Wesen des Idealismus: Erklärt Erfahrung durch Intelligenz, oder, wie Fichte hier genauer sagt, durch Handeln der Intelligenz. Warum *Handeln*? Antwort: Intelligenz muss handeln; kann nicht passiv sein, weil Passivität die Einwirkung von etwas anderem voraussetzt. Gesucht ist jedoch ein erster Grund, der von nichts abhängt. Auch: Erster Grund soll kein Sein sein, da dieses immer noch das Resultat einer Wechselwirkung wäre, die auf etwas anderes deutete. Auch: Erster Grund ist nicht etwas Tätiges (also der Träger einer Tätigkeit; etwas, das tätig ist), sondern Tätig-Sein. Begründung: Die Annahme eines Trägers der Tätigkeit ist wenigstens für den Beginn nicht notwendig (vgl. dazu cogito, ergo sum: Descartes schließt darauf, dass das Ich existiert als Träger des Denkens; bei Descartes ist das Ich/der Geist eine Substanz; Fichte, so könnte man sagen, wendet sich gegen eine Verdinglichung des Ichs).
2. Problem: Es soll Erfahrung und damit etwas Bestimmtes erklärt werden, begründet werden; wie erhalten wir das Bestimmte? Fichte: bestimmtes Handeln, ergibt sich durch Gesetze der Intelligenz; Gesetze des Tätig-Seins; fließen aus ihrem Wesen. Die Intelligenz ist in ihrem Tätigsein an die Gesetze gebunden. So erklärt sich auch das Gefühl der Notwendigkeit, das mit bestimmten Vorstellungen verknüpft ist.
3. Unterscheidung: transzendenter vs. kritischer=transzendentaler Idealismus. Transzendenter Idealismus: versucht, die Erfahrung, das Bestimmte aus gesetzlosem Handeln der Intelligenz abzuleiten; das ist aber nicht möglich. Kritischer Idealismus: nimmt Gesetze der Intelligenz an, aus denen das Bestimmte abgeleitet werden soll.

Terminologisch knüpft Fichte hier an Kant an. Transzendent: wörtl. von lat. transcendere = überschreiten. Bei Kant wird mit „transzendent“ manchmal bedeutet, dass die Vernunft die Grenzen ihres legitimen Gebrauchs überschreitet. Kant nennt seine eigene Philosophie transzendental; d.h. sie such nach den Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung. Fichte knüpft nur sehr grob an Kants Wortgebrauch an. Hier wohl Konnotation: transzendent: zu ambitioniert; transzendental: möglich und gut.

4. Fichte nimmt an, dass die Gesetze der Intelligenz ein System bilden; also in einem Zusammenhang zueinander stehen; untergeordnete Gesetze ergeben sich aus höheren, lassen sich aus diesen ableiten. Beispiel für ein untergeordnetes Gesetz: Satz der Kausalität. Gemeint ist wohl: Jede Veränderung geht auf eine Ursache

zurück (nach Kant ist das ein synth. Satz a priori). Dieser Satz spricht oberflächlich betrachtet über die Welt, aber Kant rechtfertigt ihn letztlich über die Kategorien (reinen Verstandesbegriffe), die ein Beitrag der Vernunft zur Erkenntnis sind. In diesem Sinne handelt es sich um ein Gesetz, das sich auf das Handeln der Vernunft bezieht. Nach Fichte kann dieser Satz abgeleitet werden von einem Satz, der die Verknüpfung von Mannigfaltigem betrifft. Wieder Anspielung auf Kant; dieser rechtfertigt den Gebrauch von Begriffen wie Kausalität in der transzendentalen Deduktion der Kategorien (KrV) durch eine Analyse der Synthesis (Verknüpfung, Zusammenbau etwa im Begriff, im Urteil). Auch dieses Gesetz soll sich von einem anderen Gesetz ableiten lassen.

Fichte betont in diesem Zusammenhang die Selbstgesetzgebung. Anspielung auf Kant und den kategorischen Imperativ.

5. Konsequenz: Zwei Arten von kritischem Idealismus: a. Ableitung der Gesetze von dem letzten Gesetz (vom Allgemeinen zum Speziellen) (vollständiger Idealismus); b. Zusammenstellung der Gesetze auf der speziellsten Stufe (Anwendung der Gesetze auf Objekte; Kategorien) (halber, partieller trans. Idealismus).

6. Kritik des halben Idealismus.

- (a) Probleme bei der Identifikation der Gesetze. Woher weiß der partielle Idealismus, dass dieses und nichts anderes die Gesetze sind?
- (b) Frage: Woher weiß der Vertreter des partiellen Idealismus, dass die Gesetze, die er aufstellt, Gesetze der Intelligenz sind? Gesetze kommen letztlich aus der Erfahrung (auch wenn sie oberflächlich betrachtet der Logik entlehnt sind). Der Dogmatist führt daher die Gesetze auf die Dinge an sich zurück. Problem: Der partielle Idealismus kann dem Dogmatismus nichts entgegensetzen; dass die Gesetze der Intelligenz entspringen, bleibt bloße Behauptung, die der Dogmatist nicht annehmen muss.
- (c) Der partielle Idealismus erzeugt kein Verständnis der Gesetze, weil er diese nicht im Wesen der Intelligenz begründet sieht.
- (d) Der partielle Idealismus erklärt nicht, wie Objekte entstehen, warum wir Vorstellungen von Objekten haben. Die Objekte werden schon angenommen als etwas, auf das die niedrigsten Gesetze der Intelligenz angewandt werden. Nach Fichte entstehen Objekte (oder die Vorstellungen davon), indem die Intelligenz eine Synthesis ausführt, also etwas zusammendenkt.
- (e) Der halbe Idealismus lässt sich nur auf die äußere Erfahrung anwenden, nicht dagegen jedoch auf die praktische Vernunft und die sog. reflektierende Urteilskraft (Bem.: Anspielung auf Kants System: Kritik der reinen Vernunft: theoret. Erkenntnis; Kritik der prakt. Vernunft: prakt. Erkenntnis; Selbstgesetzgebung der Vernunft; Kritik der Urteilskraft: Ästhetik; refl. Urteilskraft: sucht das Allgemeine ausgehend vom Besonderen; Gegensatz: subsumierende Urteilskraft: subsumiert das Besondere unter das Allgemeine, den Begriff).

7. Die Entwicklung des vollständigen Idealismus:

- (a) Auffindung eines letzten oder ersten Gesetzes der Intelligenz/Vernunft. Aufforderung, etwas zu denken. Freiheit des Denkens, aber nicht des Wie-Denkens. Daher Auffinden von etwas Notwendigem in der Vernunft.

- (b) Daraus dann Ableiten von aller Vernunftkenntnis (nicht bloß theoretisch).
  - (c) Verfahren: Grundgesetz: gilt nur unter Bedingung; suche Bedingung auf, frage nach deren Bedingung u.s.w.
  - (d) Hoffnung: Damit erhält man die Erfahrung. Die Erfahrung soll sich dann automatisch ergeben; man darf nicht zu früh auf die Erfahrung „schielen“. Analogien: Ziehen einer Linie, die senkrecht zu einer anderen Linie ist; Multiplikation zweier Zahlen – das richtige Ergebnis ergibt sich automatisch.
  - (e) Neukonzeption der Unterscheidung: a priori/a posteriori. Bei Kant: a priori: frei von aller Erfahrung; a posteriori: abhängig von der Erfahrung. Beispiel: Das Urteil, dass Massen einander anziehen, gilt a posteriori, weil es durch Bezug auf die Erfahrung gerechtfertigt werden muss. Fichte: a priori und a posteriori sind zwei Seiten derselben Sache: Der vollständige transzendente Idealismus leitet die Erfahrung a priori ab, insofern man diese als abgeleitet ansieht, ist sie a priori, insofern man die Erfahrung als gegeben ansieht, gilt sie als a posteriori.
8. Wie geht man vor, wenn sich nicht die Erfahrung ergibt, die wir haben? Fichte: Fehler in der Entwicklung des Idealismus, im Schließen, nicht aber in der Grundkonzeption.
  9. Idealismus: Untersucht das Terrain zwischen Intelligenz und deren freiem Handeln (auffindbar im Bewusstsein) und der Erfahrung.
  10. Synthese vs. Analyse. Der Idealismus Fichtes schickt sich an, das Ganze der Erfahrung abzuleiten. Das Ganze ergibt sich dabei von selbst, ohne dass zuvor eine explizite Analyse notwendig ist (dagegen Chemie: erst Analyse von Stoffen, dann erst Synthese; Fichte: Wenn der Idealist nach der richtigen Regel vorgeht, dann braucht er keine Analyse).
  11. Wer den Gedankengang des vollst. krit. Idealismus vollführt, wird sich seiner selbst und seiner Freiheit bewusst.
  12. Emphatische Zusammenfassung: Gehalt der Philosophie: Das, was sich notwendig ergibt, wenn man von der freien, tätigen Intelligenz weiterdenkt.
  13. Fichte verzichtet auf eine Diskussion von Einwänden, da Abschnitt 7 programmatisch war.